

Mehmet – ein Syrienrückkehrer sucht eine zweite Chance

Mehmet sitzt mit uns – Trainern von Violence Prevention Network – in einem Café und erzählt, dass er zum 1. September eine Ausbildung beginnt. Er hat eben seinen Realschulabschluss geschafft und arbeitet nebenbei in einem Geschäft. Er kann sich des Lebens wieder erfreuen. Mehmet kann wieder lachen. Vor einigen Monaten sah es noch anders aus.

Er war in das Kriegsgebiet Syrien ausgereist und hatte sich dem IS angeschlossen, sein Leben hing damals am seidenen Faden. Er lebte im Lager und bekam immer wieder zu hören, dass er und die anderen nicht mehr zurückkehren könnten, da sie jetzt kein Staat mehr haben wolle. Mehmet war schnell desillusioniert. Eigentlich wollte er helfen, fand es ungerecht, wie mit Muslimen weltweit umgegangen wird. Aber in Syrien erlebte er keine Religiosität, nur Gewaltverherrlichung und Aggressivität.

Er wollte eigentlich schnell zurück, aber seine Sorge war, wie geht seine eigentliche Heimat Deutschland mit ihm um, wenn er das deutsche Staatsgebiet wieder betritt. Es war seine Familie, die ihm geholfen hatte. Sein Vater ist in das türkisch-syrische Grenzgebiet gereist, hatte über Handy Kontakt mit ihm und flehte ihn an, zurückzukommen. Als sich die Gelegenheit ergab, flüchtete er in die Türkei und wurde von seinen Vater in die Arme genommen. Mit seiner Familie blieb er einige Tage in der Türkei, sie erholten sich gemeinsam von den wochenlangen Strapazen der Ungewissheit und der Angst, bis sie dann gemeinsam die Reise nach Deutschland antraten.

Mehmet wurde bei der Rückkehr nicht allein gelassen, wie auch seine Familie zuvor nicht.

Im September 2014 ging nachts ein Anruf bei einem Berater durch eine Bekannte der betroffenen Familie ein. Sie hatte erfahren, dass Mehmet sich derzeit in Syrien befindet. Auch der Vater befand sich zu der Zeit in der Türkei bei dem Jugendlichen, um seinen Sohn zurückzuholen.

Einen Tag später fand das Beratungsgespräch in der elterlichen Wohnung statt. Die Mutter war zunächst besorgt wegen der „salafistischen Materialien und Kleidungen“ ihres Sohns. Wir haben festgestellt, dass nur ein marginaler Teil der Materialien salafistisches Gedankengut beinhaltet. Die Mutter entschloss sich, alle übrigen „Materialien“ zu entsorgen. Die Mutter zeigte Sprachnotizen von ihrem Sohn, in denen er seinen Vater bittet, ihn wieder zurückzuholen:

Der Vater holte ihn zurück. Mehmet sagte seinem Vater, dass er, als er nach Syrien ausgereist ist, immer an ihn denken musste und er von ganzem Herzen zutiefst davon betroffen war, dass sich muslimische Gruppen in Syrien gegenseitig töteten. Als der Vater seinen Sohn abgeholt hat, fragte er seinen Sohn, ob er je wieder nach Syrien reisen wolle und ob er kein Mitleid mit seiner Mutter und Schwester hatte. Er antwortete, dass er Mitleid habe und nie wieder dorthin zurück wolle. Der Vater hat seinem Sohn außerdem noch gesagt, dass er seit 17 Jahren nie in ein Flugzeug gestiegen sei und vor Jahren sogar mit Freunden Wetten eingegangen sei, dass er niemals in ein Flugzeug steigen würde. Für seinen Sohn tat er es, legte seine Arbeit nieder und stieg in das Flugzeug ... er hätte alles getan, um ihm zu helfen.

Wir berieten die Familie, schnellstmöglich nach Deutschland zu kommen. Die Familie hatte Angst vor rechtlichen Konsequenzen bei der Rückreise nach Deutschland. Die Familie war am Ende ihrer Kräfte und war dankbar für jede Unterstützung. Die zuständigen Sicherheitsbehörden wurden informiert. Wir sagten zu, dass der Jugendliche sofort von uns betreut wird, wenn er wieder in Deutschland ist.

Die Berater trafen sich mit ihm und hatten ein offenes Ohr für all seine Fragen. Die Wichtigste für ihn war, ob er mit seiner religiösen Identität in einem säkularen Staat wie Deutschland leben darf.

Mehmet war im Gespräch sehr aufgeschlossen, zugleich jedoch sehr beschämt. Mehmet wollte sich beraten lassen, in Fragen seiner zukünftigen Lebensgestaltung und in religiösen Fragen. Im ersten Gespräch wurden Mehmet neue Sichtweisen eröffnet, u. a. dass der IS im völligen Gegensatz zum islamischen Glauben agiert. Mehmet war verunsichert und seine Zweifel über den IS wurden größer. Mehmet sagte, dass er wieder zurück zur Schule wolle und gern nach seinem Abitur studieren möchte. Über den Islam wolle er sich gern weiter informieren. Dazu wurden ihm Gespräche angeboten, um die für ihn interessanten Fragen diskutieren zu können. Auch darauf reagierte Mehmet positiv und fragte, ob er auch einen Freund zur Gesprächsrunde mitbringen dürfe. Dies wurde bejaht. In den folgenden Gesprächen lag das Hauptaugenmerk auf den Aspekten Barmherzigkeit und Respekt gegenüber den Eltern. Durch Anekdoten aus dem Leben des Propheten und Beispielen aus dem Koran wurde geschildert, dass der Kampf in Syrien nicht richtig ist. Die beiden Jugendlichen waren aufmerksame Zuhörer und Mitdiskutierende, hatten viele Fragen zum Thema Demokratie und Islam.

Weitere Themen, die Mehmet und sein Freund interessierten, waren Vereinbarkeit von Islam und Demokratie, Islam in der Diaspora, Scharia, ISIS, Extremismus, Gewalt. Die Treffen wurden grundsätzlich an öffentlichen Orten abgehalten, z. B. Cafés, Lokalen, Restaurants etc. Dies sollte dazu dienen, Mehmet durch ein unverfängliches Ambiente sowohl die Skepsis zu nehmen als auch den Realitätsbezug bzw. die Enttraumatisierung zu fördern. Schließlich war er in einem Kriegsgebiet und hat sehr schlimme Dinge gesehen und erlebt. Deshalb war es wichtig, ihn zurück ins Hier-und-Jetzt zu holen.

Die Gespräche haben Mehmet gezeigt, dass Religion komplex ist und man sich mit seiner Religion intensiv auseinandersetzen muss. Er verstand, dass die Salafisten eine einfache Sicht auf die Religion haben. Die Gegennarrative in den Gesprächen haben Mehmet beeindruckt. Zuvor hatte er nicht die Gelegenheit bekommen, sich intellektuell mit seiner Religion zu beschäftigen. Seine Eltern und auch seine Umgebung sind religiös, aber es ist mehr eine kulturelle Religiosität und keine erforschte. Auf seine Fragen ist man nie richtig eingegangen. Die Szene macht das ganz geschickt und suggeriert den jungen Leuten mit ihrem Eindeutigkeitsangebot ein einfaches Weltbild. Gepaart mit der globalen Krise und humanitärem Leid auf der Welt und insbesondere in den islamisch geprägten Ländern wird ein Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit vermittelt und als Mittel für die Lösung die Gewalt verherrlicht. Mehmet wollte nach seiner Aussage nur dorthin, um zu helfen. Seinen Brüdern und Schwestern helfen. Er zeigt immer noch großes Interesse für den Islam und möchte von uns mehr erfahren. Für diesen Weg braucht Mehmet Gesprächspartner.

Mehmet wurde wieder in die Schule eingegliedert. Die Schule wusste, dass er in Syrien war, sie wollten ihm aber eine zweite Chance geben. Die persönlichen Belange von Mehmet sind u. a.: Hilfe bei Perspektivsuche, insbesondere hinsichtlich der Frage nach Schule bzw. Ausbildung. Violence Prevention Network ist hierbei mit der ehemaligen Schule des Klienten in Kontakt getreten, um sich und seine Arbeit zunächst vorzustellen. Ziel war es, das Vertrauen der Schule zu gewinnen und zu versichern, dass Violence Prevention Network sich um den Jugendlichen kümmern wird. Im Rahmen von Gesamtkonferenzen und Informationsveranstaltungen konnten letzten Endes sowohl Schulleitung als auch Lehrerkollegium von der Expertise der Beratungsstelle überzeugt werden.

Erfreulich ist, dass Mehmet seinen Realschulabschluss absolviert und eine Eignung für die Fachoberschule bekommen hat. Des Weiteren hat er auch einen Ausbildungsplatz bekommen.

Trotz aller Strapazen hat er die Motivation aufbringen können, engagiert und diszipliniert zu lernen. Wir haben ihn immer wieder dazu motiviert, am Ball zu bleiben.

Die Familie ist nachdenklicher geworden und möchte Mehmeds Zukunftsentscheidungen respektieren und ihn unterstützen. Sein Verhältnis zur Mutter ist sehr gut. Sie unterstützt ihren Sohn in seinem weiteren Verlauf und macht ihm auch Mut. Man redet als Familie jetzt viel mehr als früher.

Mehmet hat noch nicht ganz das in Syrien Erlebte verarbeitet. Gespräche in dieser Richtung beantwortet er sehr zögerlich. Er möchte zurzeit nicht darüber reden. Wir warten ab, bis er selbst die Entscheidung trifft, dies mit uns zu besprechen. Er verdrängt es und möchte Syrien vergessen. Was er immer wieder betont, ist, dass er den Schritt nach Syrien zutiefst bereut und anderen davon abraten möchte, dorthin zu reisen.

Grundsätzliche Erfolgsziele im Fallbeispiel:

- + Akzeptanz einer professionellen Unterstützung und Mitgestalten einer kontinuierlichen Arbeitsbeziehung
- + Entwicklung und Zunahme einer Dialogfähigkeit
- + Entwicklung einer Distanz zu Protagonisten und Vorbildern mit menschenverachtenden Einstellungen
- + Zulassen von Zweifeln an der eigenen Weltanschauung, Fähigkeit zur Selbstreflektion des eigenen Karriereverlaufs
- + Entwicklung einer Ambiguitätstoleranz
- + Aufbau eines neuen privaten Netzwerks, Aufbau von differenten sozialen Kontakten jenseits der extremistischen Szene
- + Distanzhaltung zur extremistischen Szene (Gruppe, Einzelpersonen und Medien)
- + Orientierung auf einen persönlichen Zukunftsplan jenseits eines „politischen Kampfs“
- + Keine neuen Straftaten

Thomas Mücke